

Stephen King, Maurice Sendak (Ill.): „Hänsel und Gretel“

Komplett auf sich gestellt

Von Jan Drees

Deutschlandfunk, Bücher für junge Leserinnen und Leser, 29.11.2025

Seit Jahrzehnten ist Horrortmeister Stephen King fasziniert von den tapferen Märchenkindern „Hänsel und Gretel“. Nun legt er seine Version der Brüder-Grimm-Geschichte vor – entlang ängstigender Bilder des Illustratoren-Genies Maurice Sendak („Wo die wilden Kerle wohnen“). Ein passendes Weihnachtsgeschenk für Erstklässler?

„Ob rund und fett, ob Haut und Knochen, jetzt ist Zeit zum Kinderkochen“, sagt die böse Hexe in Stephen Kings Überschreibung des „Hänsel und Gretel“-Märchens. Man zuckt unweigerlich zusammen. Entstanden ist diese Fassung entlang nachgelassener Bühnenbilder des 2012 verstorbenen Illustrators Maurice Sendak. Stephen Kings eigene Kinder sind mit Sendaks Geschichten aufgewachsen, mit „Higgelti Piggelti Pop!“ und „Wo die wilden Kerle wohnen“. Bereits Anfang der 1990er-Jahre hat King im Vorwort seines Pandemie-Schockers „The Stand“ über das Grimmsche Märchen geschrieben, sich fasziniert gezeigt von den Brotkrumen, die Hänsel ausstreut, in der Hoffnung, so fänden er und seine Schwester zurück zum Elternhaus.

In der Neuauflage treffen die umherirrenden Geschwister auf eine Wiedergängerin Rhea vom Cöös, jener alten Vettel, die im „Dunkle Turm“-Zyklus auf dem fiktiven Berg Cöös haust. Ein von ihr abgerichteter weißer Vogel hat Hänsel und Gretel vors Zuckerbäckerhaus geführt, dessen Gartenweg mit pinken Pfefferminzbonbons gepflastert ist.

„Der weiße Vogel hatte seinen Auftrag damit erfüllt. Er erhob sich vom Dachfirst und flog davon. Die Kinder sahen ihm nach. So bemerkten sie nicht, wie die freundliche Miene der Frau sich zu einer Hexenfratze mit trüben gelben Zähnen und einer Warze auf der Nase verzerrte. Das war Rheas wahres Gesicht.“

Auch das Lebkuchenhaus verändert seine Gestalt, sobald Hänsel und Gretel eingetreten sind.

„Die Zuckerfenster sanken ein und verwandelten sich in wachsamen Augen, die sauren Drops schmolzen zu einem hässlichen krummen Zinken, aus den Zuckerstangen an der Tür

Stephen King, Maurice Sendak (Ill.)

Hänsel und Gretel

Aus dem amerikanischen Englisch von
Lena Riebl

Atlantis Verlag

48 Seiten

20 Euro

ab 6 Jahren

wuchsen Zähne. Am schlimmsten jedoch war der Pfefferminzpfad. Der wurde zu einer langen pinken Zunge.“

Liest man die Fassung der Brüder Grimm, fällt die christliche Grundierung auf. Hänsel beruhigt seine Schwester, verweist auf Gott, der sie niemals verlassen wird. Bei Stephen King gibt es kein Gottvertrauen, die Kinder sind komplett auf sich gestellt.

Für unsere Zeit passenderer Text

Die ursprünglich für eine Opernadaption entstandenen Bilder Maurice Sendaks verstärken den Grusel, erscheinen grausam – sind bühnenplakativ, überdeutlich, schockierender, vermutlich weil sie auch aus hinterster Reihe eines Theatersaals erkennbar bleiben müssen. Die Textebene ist hingegen subtiler, eine psychologisch angeglichenere, also für unsere Zeit passendere Fassung. Der Vater bleibt gutmütig, aber tumb, doch erscheint das dunkle Wesen seiner Gattin vermittelt als früher.

Sie wird als narzisstischer Drache vorgestellt. Bei King ist sie diejenige, die mit Gott argumentiert. Als der Vater ihrem teuflischen Plan mit Fassungslosigkeit begegnet, seine Kinder würden, im Wald alleingelassen, unweigerlich von wilden Tieren zerrissen, redet sie beschwichtigend auf ihren Mann ein:

„Gott wird die Kleinen beschützen, da bin ich mir sicher. Sie werden ein sicheres Heim finden, wo sie genug zu essen bekommen und glücklich sind. Im schlimmsten Fall schlagen sie sich im Himmel die Bäuche mit Manna voll.“

Stephen Kings „Hänsel und Gretel“-Text ist durchkomponierter, verweisungsreicher und nachvollziehbarer als die Version der Brüder Grimm. Am Ende ist sie kindgerechter, jedenfalls dann, wenn die Kinder mutig sind. Die ursprüngliche, über 200 Jahre alte Fassung endet mit dem rätselhaften Satz: „Mein Märchen ist aus, dort läuft eine Maus, wer sie fängt, darf sich eine große, große Pelzkappe daraus machen.“ Da schließt ausgerechnet Horror-Meister Stephen King sanfter, weniger verstörend mit den nachgerade beruhigenden Worten: „Ihr wisst, was jetzt kommt: Sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage.“